

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. B. Langer und D. Walzer 2 R. = M., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R. = M. 50 Pfennige.

Inseraten = Annahme auswärts:

Berlin: Hagenstein & Bogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Knorr, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:

die 5 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Inseraten-Annahme in Strasburg bei C. B. Langer und D. Walzer, sowie in Thon in der Exped. der Thormer Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung am 8. Januar.

Das Abgeordnetenhaus erledigte heute in seiner 24. Plenarsitzung zunächst in dritter Berathung die Gesetzentwürfe betr. eine Zusatzbestimmung zu Artikel 86 und 87 der Verfassung; betr. die Verpfändung von Kaufschiffeisen in der Provinz Hannover; betr. eine Aenderung des Gesetzes über die Staatsschuldenverwaltung; betr. die Ablosung der 1876 auf den preussischen Fiskus übergegangenen Gefälle und betreffend die Auswanderungs-Behörden in Danenburg. Die Vorlagen über Rheinischschiffahrts- und Elbzollgerichte werden derselben Commission überwiesen, an welche auch schon die übrigen Justizgesetze zur Vorberathung gegangen sind. Nach längerer Diskussion, an welcher sich die Herren Kreh, von Baudemer, Seydel, für und die Herren Mühlentbed und Schumann (Brandenburg) „gegen“ betheiligen, wird auch die erste Berathung des Antrags Kreh, betreffs Ablosung von Realberechtigungen, erledigt und zwar durch Ueberweisung des Antrags an die Agrarcommission. Es folgt die zweite Berathung des Domstiftergesetzes. Den § 1 beantragt die Commission, welcher der Entwurf zur Vorberathung überwiesen war, zu fassen: „Die Domkapitel der drei Stifter werden aufgehoben.“ Die Regierungsvorlage dagegen lautete: „Die Stifter werden einer Reorganisation zu Gunsten von Schule und Kirche unterzogen.“ Für diese letztere Fassung traten die Abgg. v. Meyer (Arnswalde), von Liebermann und Minister Graf zu Eulenburg ein; für die Commissionsanträge sprachen die Abgg. Dr. Eberly, Schumann (Brandenburg) und Richter (Sangerhausen).

Das Haus genehmigt darauf den ganzen Entwurf in der von der Vorlage vielfach stark abweichenden Commissionsfassung.

Nächste Sitzung morgen 11 Uhr: kleinere Entwürfe, Disziplinargesetze, Schiedsmannsordnung, die sämtlich aus dem Herrenhause kommen.

Deutschland.

Berlin, 8. Januar 1879.

— In der „Prov.-Corr.“ und im „Reichs-anzeiger“ lesen wir: „Zu der Feier der goldenen Hochzeit unseres Kaiserpaars, welche am 11. Juni d. S. bevorsteht, sind bereits vielfach im Lande Kundgebungen der Treue und Verehrung für Ihre Majestäten in Aus-

sicht genommen. Nachdem Allerhöchsten Orts bekannt geworden war, daß man in einzelnen Kreisen damit umgehe, dem Kaiserpaar bei dieser Gelegenheit auch persönliche Geschenke darzubieten, hat Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz Gelegenheit genommen, durch ein Handschreiben an den Minister des Innern kundzugeben, daß Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sich Ihm gegenüber geäußert haben, wie es Allerhöchst ihren Wünschen durchaus widersprechen würde, wenn von irgend welcher Seite, sei es von Korporationen, Vereinen oder Privatpersonen, aus Veranlassung der goldenen Hochzeit Allerhöchst ihnen persönliche Geschenke dargebracht würden. Ihre Majestäten werden in der herzlichsten und allgemeinsten Theilnahme, welche die seltene Feier in Preußen und Deutschland finden wird, gern ein neues und werthvolles Zeichen anhänglicher Liebe erblicken, und sich aufrichtig freuen, wenn die Bedeutung des festlichen Tages in der Begründung milder Stiftungen oder in Zuwendung von Beiträgen an bestehende wohlthätige Anstalten ihren entsprechenden Ausdruck findet. Ihre Majestäten haben den Kronprinzen ausdrücklich beauftragt, dafür Sorge zu tragen, daß Allerhöchstihre Willensmeinung in den weitesten Kreisen bekannt gegeben werde.“

— Ueber das Befinden des Kaisers meldet die „Prov.-Corr.“ Unser Kaiser erfreut sich fortgesetzt des besten Wohlbefindens und widmet sich in alter Weise mit voller Regelmäßigkeit der Erledigung der Regierungsgeschäfte. Se. Majestät hat im Laufe der Woche wiederholt die Vorträge des Staatssekretärs im Auswärtigen Amte, des Ministers des Innern, des Kriegsministers, des Chefs der Admiralität u. A. entgegengenommen.

Am Sonntag (19.) wird im königlichen Schlosse das Krönungs- und Ordensfest in hergebrachter Weise gefeiert werden, und voraussichtlich am Donnerstag (23.) mit der

großen Cour im Schlosse die Reihe der Hof-festlichkeiten beginnen.

— Im Berliner Auswärtigen Amte scheint man dem Empfange welfischer Deputationen durch den dänischen Minister nicht gleichgültig zusehen zu wollen. Offiziös wird geschrieben: „Ein Correspondent der „Magdeb. Ztg.“ behandelt das Welfische Zwischenpiel in Copenhagen, indem er sich für genau unterrichtet ausgibt. Dies scheint jedoch durchaus nicht der Fall zu sein. Wenn derselbe meint, im auswärtigen Amte werde dem Zwischenfall keine Bedeutung beigelegt, da der Herzog von Cumberland eine gleichgültige Privatperson sei, durch welche sich das Reich weder gedrückt noch verlegt fühle, so geht es um den Hauptpunkt herum. Es handelt sich um die Taktlosigkeit amtlicher Kreise in Copenhagen und nicht um den Herzog von Cumberland. Die Haltung der Copenhagener amtlichen Kreise für eine Sache des Geschmacks zu halten, wie der erwähnte Correspondent, ist hier Naivität, die von Unwissenheit wenig verschieden ist. Für das Verhalten der Staaten unter einander besteht ein Codex geschriebener und ungeschriebener Regeln, deren Verletzung keine gleichgültige Sache sein kann. Derjenige, gegen welchen die Verletzung gerichtet war, kann zwar den Fall als gleichgültig behandeln; es ist darum aber nicht unerlaubt und auch nicht überflüssig, eine solche Unschicklichkeit zu rügen. Hier kommt noch dazu, daß durch das in Rede stehende Verhalten der Copenhagener amtlichen Kreise Illusionen verstärkt werden, deren Herd dem deutschen Reich nicht gleichgültig sein kann.“

— Im Reichsjustizamte wird gegenwärtig ein Gesetz vorbereitet, welches von der gesammten geschäftlichen Welt und von Allen, die es jemals mit einem hartnäckigen und verschmierten Schuldner zu thun gehabt hatten, mit Genugthuung aufgenommen werden wird. Dasselbe bezweckt, dem Gläubiger einen größ-

ren Schutz gegen Verträge und sonstigen Rechtshandlungen des Schuldners zu gewähren, welche dieser in der Absicht vornimmt, dem Gläubiger die Gegenstände zu seiner Befriedigung zu entziehen. Wer einigermaßen mit den Wechselfällen eines Prozesses vertraut ist, der weiß, welche Schwierigkeiten ein geriebener Schuldner seinem Gläubiger in der Executionsinstanz entgegenzusetzen vermag. Ein sehr beliebtes Mittel, den Gläubiger um seine Forderung zu bringen, ist der Abschluß von Scheinverkäufen, durch welche der Schuldner sein gesamtes Vermögen an eine vorgeschobene Person veräußert. Diese tritt alsdann als Interveniens auf, und anstatt zu seiner Forderung zu gelangen, wird der Gläubiger in einen neuen Prozeß verwickelt. Auf diese Weise wird eine sehr große Menge von Executionen vereitelt. Die bestehende Gesetzgebung hat sich diesem, fast allgemein gewordenen, die Creditverhältnisse, namentlich im Kleinverkehr, erschütternden Schwindel gegenüber als ohnmächtig erwiesen. Bei dieser Sachlage ist eine anderweitige gesetzliche Regelung der einschlagenden Verhältnisse durchaus erwünscht. Sie umfaßt ein Rechtsgebiet, welches von größter Wichtigkeit ist für die Hebung des Credits und für den täglichen Verkehr und dessen einheitliche Gestaltung, bei der Einführung eines einheitlichen Prozeßverfahrens aber als eine unbedingte Nothwendigkeit bezeichnet werden muß. Man sieht, das Gebiet der neuen Justizgesetzgebung ist bei Weitem noch nicht abgeschlossen. Auch dies jetzt in der Vorbereitung begriffene Gesetz wird noch viele Nachfolger haben.

— Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ veröffentlicht eine von Landwirthen im Kreise Stormarn an den Reichskanzler, als ihren Kreisgenossen gerichtete, gegen den Freihandel sich aussprechende Eingabe vom dritten Januar und die Antwort des Reichskanzlers vom fünften. Die Letztere lautet: Ihr Schreiben habe ich

Eine Geächtete.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Im nahen Walde traf er einen Holzhauer, einen bereits bejahrten Mann; auch mit ihm knüpfte er ein Gespräch an und der Alte war weniger schweigsam.

„Ich stand damals auf dem Gute in Bohn und Brod,“ sprach er, „und ich würde heute noch dort sein, wäre die unglückliche That nicht geschehen. Döllinger war ein gestrenger Herr, er wurde leicht heftig und im Zorne kannte er sich selbst nicht mehr, allein gegen Diejenigen, die ihre Schuldigkeit gethan hatten, war er gerecht, und Manchem, dem er im Zorne ein Unrecht zugefügt, hat er Tags darauf ein Geldstück schweigend in die Hand gedrückt.“

„Und wie war seine Frau?“ fragte Degen.

Der Alte zögerte einen Augenblick mit der Antwort.

„Das Gericht hat sie ja freigesprochen Herr,“ entgegnete er dann; „ich weiß es nicht.“ Es wurde damals über den Spruch der Geschworenen viel geredet, allein ich möchte auch über Niemand das Schuldig aussprechen, wenn seine Schuld nicht völlig klar erwiesen wäre, und nach meiner Ueberzeugung ist damals nicht Alles aufgeklärt. Man sagt, sie habe ihren Mann vergiftet, um in den Besitz des Vermögens zu gelangen und ihren Vetter zu heirathen; es sind nun sechs Jahre entwichen und sie hat ihren Vetter doch nicht geheirathet, und an der Seite ihres Mannes hätte sie das Vermögen besser genießen können, als jetzt. Sie lebt ganz zurückgezogen. Ich meine, es gehört viel dazu, wenn eine so junge Frau ein solches Verbrechen begehen soll; ich begreife es nicht, in das Menschenherz kann freilich Niemand schauen.“

„Was meint Ihr, was damals nicht aufgeklärt sei?“ forschte Degen weiter.

„Ich meine nur, daß die That nicht genügend bewiesen ist, sonst hätte sie nicht können freigesprochen werden,“ gab der Alte ausweichend ihm zu Antwort. Er wollte offenbar nichts mehr sagen.

„Ist auf Niemand weiter ein Verdacht gefallen?“

„Ich weiß es nicht. Der Verhandlung habe ich nicht beigewohnt, ein Verdacht kann übrigens auch den Unschuldigen treffen.“

„Sind der Diener und die Dienerin, welche damals auf dem Gute waren noch dort?“

Der Alte schüttelte mit dem Kopfe.

„Die Herrin hat alle fortgeschickt, sobald sie die Freiheit wieder erlangt hatte,“ sprach er. Der Diener ist todt und wo die Dienerin geblieben ist, weiß ich nicht. Es hieß, sie sei nach der Residenz gezogen.“

„Und der Kutscher?“

„Der hat die Tochter des Gärtners geheirathet und die Bergschänke gepachtet, welche ungefähr eine Stunde von hier entfernt an der Bergstraße liegt.“

„Ist er noch dort?“ fragte Degen.

„Ja. Ich denke indeß, er wird nicht mehr lange dort bleiben. Die Bergschänke hat stets ihren Mann ernährt, es kommt jedoch nicht darauf fort. Ich komme im ganzen Jahre nicht dorthin, allein ich hörte manche Klage über die Wirthschaft. Er versteht nichts davon und hat sich den Trunk angewöhnt, und seine Frau scheint auch nicht gerade für die Wirthschaft geboren zu sein.“

Das Verlangen, diese beiden Zeugen zu sehen rief in Degen auf, er gab dem Alten ein reichliches Trinkgeld und ließ sich den Weg von ihm zeigen.

„Zur Bergschänke wollte ich ohnehin,“ sprach er. „Sie soll hübsch liegen, und ich hörte schon in der Stadt davon sprechen.“

Schweigend brachte ihn der Alte auf den Weg, der zu ihr führte, und verließ ihn dann. Allein schritt Degen auf der berganfahrenden Straße dahin. Die Gegend wurde immer wilder und schöner. An dem Rande einer tiefen Schlucht zog sich der Weg hin. Niemand begegnete ihm. Nur zuweilen tönte die Art eines Holzhauers zu ihm, sonst herrschte ringsum tiefe Stille.

Er mußte sich gestehen, daß sein Verlangen, die beiden Zeugen kennen zu lernen, ein nutzloses war, denn was konnte er weiter von ihnen erfahren, als das, was sie vor Gericht ausgesagt hatten und was er bereits aus den Alten kannte? Ueberhaupt sank seine Hoffnung, sich Aufklärung zu verschaffen, je mehr er in Nähe über das Geschehene nachsann. Wie konnte er erwarten, daß es ihm gelingen werde, was dem Untersuchungsrichter nicht gelungen war, zumal da sechs Jahre bereits verschwunden waren? Es gab wahrscheinlich nur einen einzigen Mund der über die That volle Aufklärung geben konnte, und dieser mußte der eigenen Sicherheit wegen stillschweigen.

Trotzdem stieg er bis zur Bergschänke hinauf. Sie lag hart am Wege rings von hohen Bergen umgeben, ein kleines fast ärmliches Gebäude. War es der Schatten der Bäume, oder das mit Moos überwachsene Dach, welches ihr einen so düsteren Schein gab? An der Wand lehnte ein Trug, der dem Pferde vorgesetzt wird, vor der Thür stand eine halb zerfallene Bank, den Eindruck des Verfallens machte das ganze Haus. Die Farbe, mit der es angestrichen war, hatten Wind und Regen bis auf wenige Stellen vernichtet und die Fenster waren zum Theil zerbrochen.

Trotzdem trat Degen in das Haus ein. In dem niedrigen und durch Rauch geschwärzten Gastzimmer saß ein Mann in seinem Lehnstuhle. Er schien geschlafen zu haben und blickte den Eintretenden einige Sekunden lang mit seinen glanzlosen, starr hervortretenden Augen

an, ehe er sich langsam erhob und zum Grube an der Mütze rückte. In seinem rothen aufgelaufenen Gesichte erkannte Degen, daß er dem Wirth der Bergschänke, dem früheren Kutscher Döllinger's gegenüberstand, denn der alte Holzhauer hatte ihm ja gesagt, daß derselbe dem Trunke ergeben sei. Dieser Mann machte den Eindruck eines heruntergekommenen und durch die Leidenschaft des Trunkes völlig abgestumpften Menschen.

„Sie Degen noch ein Glas Bier bei ihm bestellen konnte, trat eine große, kräftige Frau aus dem Nebenzimmer. Als sie den vornehmen Gast erblickte, strich sie rasch mit der Hand über das ungeordnete dunkle Haar und zupfte an ihrem Kleide. Ihr dunkles, stehendes Auge glitt rasch über seine Gestalt hin. Sie konnte kaum 30 Jahre alt sein, Leidenschaft hatten in ihr Gesicht bereits Furchen eingegraben, dennoch war nicht zu verkennen, daß dies Gesicht einst hübsch gewesen sein mußte, und daß der üble Eindruck, den es machte, vorzugsweise durch den stehenden und lauernden Blick hervorgerufen wurde. Dies war also die Wirthin, die Tochter des Gärtners.“

Während sie das Zimmer verließ, um das von Degen bestellte Bier zu holen, wandte sich dieser an den Wirth der Schenke mit der Frage, ob das eben dagewesene Weib seine Frau sei.

„Natürlich ist es meine Frau,“ erwiderte der Wirth mit einem grinsenden Lächeln, als sei er erkannt, daß nicht Jeder seine Frau kenne.

„Seid Ihr schon lange verheirathet?“ fragte Degen, um eine Unterhaltung anzuknüpfen.

„So lange ich die Bergschänke habe,“ entgegnete der Gefragte.

Die Frau trat wieder ein und brachte das Bier. Sie schien die Worte ihres Mannes

sowohl als ihr Kreisgenosse, wie des Inhalts wegen mit Interesse gelesen und halte Ihre Klage über die Lage der Landwirtschaft in ihren wesentlichen Theilen für begründet. Für meine Bemühungen, denselben auf dem Wege der Gesetzgebung abzuwehren, hoffe ich auf Erfolg, soweit die Zustimmung der gesetzgebenden Körperschaften ihnen zu Theil wird. In der Hand der Landwirthe selbst liegt es, bei den Wahlen zum Landtage und Reichstage für Vertreter zu stimmen, welche ein Interesse und Verständnis für die Landwirtschaft und ihre heutige Lage in Deutschland haben und befhätigen. An solchen kann es in hiesiger Gegend mit vorwiegend landwirthschaftlicher Bevölkerung sicher nicht fehlen.

Wrofen, 7. Januar. Die feierliche Vermählung des Königs der Niederlande mit der Prinzessin Emma von Waldeck hat heute Abend 6¹/₂ Uhr in der programmäßig vorgesehenen Weise stattgefunden.

Aus der Pfalz, 3. Januar. Auf Einladung eines Comites zur Agitation gegen die Weinfabrikation versammelten sich gestern in Landau etliche zwanzig Weinbergbesitzer aus verschiedenen Bezirken des Haardtgebirges, darunter auch der Reichstagsabgeordnete Dr. Buhl. Es wurde eine Commission gewählt, welche sich mit Petitionen um das vollständige Verbot der Weinfabrikation sowohl an Reichstag und Landrath, wie an die bairische Regierung wenden, und zugleich auch sich mit den Weinbauern in Baden, Elsaß, Hessen, Württemberg, Franken und dem Rheingau ins Benehmen setzen soll, damit auch diese sich der Agitation anschließen.

Schweiz.

Für die Schweiz wird der kommende 19. Januar als ein für die innere Politik entscheidender Tag gelten. Je näher dieser Termin heranrückt, an dem die Volksabstimmung über den Compromißbeschuß der eidgenössischen Räte, betreffend die Gotthardtahn-Subvention, abgeraumt ist, um so lebhafter wird die Agitation für die Annahme desselben, während es in dem Lager der Gegner immer stiller wird. Selbst im Canton St. Gallen konnte eine Versammlung stattfinden, auf welcher man sich mit 160 gegen nur 6 Stimmen für die Annahme des Compromißes entschied. Gleiche Beschlüsse sind in den Cantonen Aargau und Zürich gefaßt worden. Alle diese Versammlungen waren zahlreich besucht, so daß die Freunde der Gotthardtahn getrost den Muthes der Volksabstimmung entgegensehen können. Laut eines Telegramms aus Bellinzona ist vorläufig von Italien für eine Unterstützung der Monte-Cenero-Bahn nicht viel zu erwarten, da sowohl der Provinzialrath als der Gemeinderath und die Handelskammer von Mailand sich für Begünstigung der Linie Pino-Gallarate-Mailand ausgesprochen haben.

Frankreich.

Paris, 7. Januar. Die französische Regierung hat am 31. December 1878 die Handelsverträge mit England und Belgien gekündigt; dieselben werden indessen noch bis

gehört zu haben, denn sie warf demselben einen so drohenden Blick zu, daß Degen aus demselben sofort ihre Herrschaft über ihren Mann erkannte.

Sie rief denselben sogleich, als sie das Zimmer verlassen hatte, und wenn auch sichtbar ungerne, folgte dieser doch ohne Zögern dem Rufe. Degen vernahm die laute, scheltende Stimme der Frau, ihre Worte konnte er nicht verstehen.

Das Bier war kaum zu genießen, die Unsauberkeit des Glases und des ganzen Zimmers flößten ihm ohnehin Widerwillen ein. Er wartete, in der Hoffnung, daß der Wirth oder die Wirthin zurückkehren werde, sie kamen nicht. Ein längerer Aufenthalt in dem Zimmer hatte wenig Verlockendes. Zum ersten Male in seinem Leben empfand er in diesem Raume ein unheimliches, bedrückendes Gefühl. Diese Frau mit ihrem stechenden, bösen Blicke schien zu jeder That fähig zu sein, und sie war die Hauptzeugin gegen Thoma gewesen. Er begriff nicht, wie der Richter ihrer Aussage Glauben schenken könne, denn aus ihren Augen sprach durchaus keine Wahrheit.

Er verließ das Zimmer, und während ihm die Frau entgegentrat, um die Bezahlung in Empfang zu nehmen, versuchte er ein Gespräch mit ihr anzuknüpfen. Sie ging darauf ein, kaum hatte er jedoch die Frage an sie gerichtet, ob sie früher auf dem Gute der Frau Döllinger gewesen sei, so suchte es in ihrem dunkeln Auge auf.

„Ja, mein Vater war Gärtner auf dem Gute,“ entgegnete er mit einem boshaften Lächeln; „er hat dasselbe indeß verlassen, weil er mit einer Gistmischerin nichts zu schaffen haben mochte. Und ich mochte es noch weniger. Haha! Wer wußte, ob nicht die Reiche noch an andere gekommen sein würde!“

zum 31. December d. J. in Kraft bleiben. Diejenigen Handelsverträge, deren Ablauf erst nach 6 Monaten erfolgt, werden ebenfalls zu rechter Zeit gekündigt werden, damit die französische Regierung volle Actionsfreiheit behält und vom 1. Januar 1880 ab neue Zollverträge in Wirksamkeit treten können.

Die französische Regierung betrachtet die von dem Bey von Tunis gethanen Schritte zur Beilegung der durch den Zwischenfall mit dem Grafen Sancy hervorgerufenen Differenzen nicht als ausreichend und hat der Regierung von Tunis eine sehr energisch gefaßte Note zu stellen lassen. In derselben wird die sofortige Ausführung folgender Bedingungen verlangt: Entschuldigung dem Französischen Consul gegenüber Absezung der bei dem Zwischenfall compromittirten Beamten und Untersuchung der Streitfragen zwischen den tunesischen Behörden und dem Grafen Sancy.

Großbritannien.

London, 8. Januar. Der „Standard“ meldet: Der Sichtsfall Lord Beaconsfields sei heftiger als je und sein Zustand besorgniß-erregend. Die übrigen Morgenblätter stellen die ernstliche Erkrankung in Abrede.

In der „Times“ wird gemeldet, daß im Jahre 1878 in England 277 Arbeitseinstellungen stattgefunden, von denen nur vier zu Gunsten der Arbeiter ausgefallen. Mit Schluß des Jahres hat nun auch der große Strike der Baumwollenspinner von Oldham (bei Manchester) durch Unterwerfung der Arbeiter unter die Bedingungen (15 pSt. Lohnreduktion) der Arbeiter sein Ende erreicht. Der Strike dauerte fünf Wochen, mußte für die Arbeiter, sofort als aussichtslos erscheinen und hat einen Verlust von Arbeitslöhnen von 60 000 Pfd. Sterl. oder 12 000 Pfd. Sterl. pro Woche verursacht.

Aus London schreibt man: „Die Cornish-Bank in Truro (Eigentümer Tweedie, Williams & Co.), ein seit etwa 110 Jahren bestehendes Institut, schloß am Sonnabend Morgen ihre Thüren. Die Bank hatte Commanditen in Falmouth, Penryn und Redouth. Ihre auferisirte Noten-Emission betrug 49 000 Lstr. Das Einlagen-Couto soll, wie man glaubt, ein sehr starkes sein. Berichte aus Truro besagen, daß dies das größte commercielle Unglück sei, das West-Cornwall in der Erinnerung der gegenwärtigen Generation heimgesucht habe und daß der Bankrott der Bank zahlreiche Fallimente in der Handelswelt und der Bergwerks-Industrie in West-Cornwall nach sich ziehen werde. Die Passiva der Bank werden auf 1 Million Lstr. geschätzt.“

Rußland.

Petersburg, 8. Januar. Der „Regierungsbote“ meldet: Die gestrige außerordentliche Konferenz des Medizinalraths und mehrerer Departements-Chefs unter Vorsitz des Ministers des Innern beschloß Angesichts des ansteckenden Charakters der Epidemie des Jenotajewskischen Bezirks, welche der ärztlichen Behandlung nicht nachgibt, eine strenge Quarantaine anzuordnen und erprobte hygienische Maß-

Aus diesen Worten sprach Haß gegen die unglückliche Frau.

„Frau Döllinger ist freigesprochen,“ warf Degen mit Betonung seiner Worte ein.

„Natürlich, weil sie hübsche Augen hat, weil sie ein unschuldiges Gesicht zu machen versteht und reich ist! Haha! Sie ist ja jetzt Herrin des Guts und was geschieht, geht mich nichts mehr an, denn ich will nichts mehr mit diesem Weibe zu schaffen haben, hierher kommt sie nicht und ich gehe zu ihr noch weniger, aber Freude hat sie von ihrem Reichthum auch nicht.“

Sie wandte sich ab und ließ Degen stehen.

Degen verließ das Haus und athmete freier auf, als er wieder das grüne Laubdach der Bäume und den Himmel über sich erblickte. Von dieser Frau Näheres und die Wahrheit zu erfahren, konnte er nicht hoffen, denn aus ihr sprach ein unverkennbarer Haß. Wodurch war derselbe entstanden? Er hatte in den Alten nicht die geringste Andeutung davon gefunden. Sollte er dadurch hervorgerufen sein, daß Thoma nach ihrer Freilassung alle Diejenigen, welche im Dienste ihres Mannes gestanden, entlassen hatte? Es war kaum anzunehmen, daß der Groll in einem Zeitraum von sechs Jahren sich nicht gemildert haben sollte. Der Haß der Frau schien einen tieferliegenden Grund zu haben.

Vielleicht lag hier der Punkt, an den er anknüpfen mußte, um Aufklärung zu erhalten; all sein Nachforschun führte ihn in den nächsten Tagen wenig weiter. Nur das Eine erfuhr er, daß Döllinger vor seiner Verheirathung mit der Tochter des Gärtners ein Liebesverhältniß unterhalten hatte und daß die Wirthin der Bergschenke in dem Hause einer bösen, jähzornigen Frau stand, welche ihren schwachen, dem Trunke ergebenen Mann vollständig beherrschte, und ihn sogar mißhandelte. (Fortsetzung folgt.)

nahmen zu ergreifen, sowie die Zahl der Aerzte des Gouvernements Astrachan sofort zu verstärken. Der Gouverneur von Astrachan telegraphirte, die neuen Erkrankungen im Dorfe Belianta seien gering, obwohl die Epidemie ihren früheren ansteckenden und unheilbaren Charakter behauptet. Der Handels- und Postverkehr auf der Moskauer Verkehrslinie ist eingestellt und wird über andere Wege geleitet.

Wieder ist ein höherer Militär, der Militärgouverneur von Plocl, ermordet worden, ein Sträfling hat ihn auf der Festung Nowogeorgiewsk erstochen. Der Thäter hat die That nur gethan, um nach Sibirien verbannt zu werden, weil es dort nach seiner Ansicht besser ist, als in den Kasematten von Nowogeorgiewsk. Die Todesstrafe besteht bekanntlich in Rußland nicht.

Vor einiger Zeit tauchte bekanntlich wieder einmal die Nachricht auf, die russische Regierung habe die Concession zum Bau der Bahnlinie Lodz-Wilhelmsbrück erteilt, um bald darauf wieder dementirt zu werden. Jedoch hieß es, daß die Sache immerhin noch nicht entschieden sei. In dieser Angelegenheit bringt nun die gewöhnlich gut informirte Warschauer „Gazeta handlowa“ (Handels-Ztg.) einige nähere Mittheilungen, welche für die Aussichten der ganzen Eisenbahn-Angelegenheit nicht ungünstig lauten. Nach dem genannten Handelsblatte hat sich die Mehrheit des ad hoc zusammengetretenen russischen Minister-Comites für den Ausbau einer Bahn von Lodz nach Kalisch, mit einer Zweigbahn nach Wieruszow (Wilhelmsbrück) ausgesprochen, und dem Verkehrs-Minister anbeimgelassen, mit den Concessionsbewerbern einen entsprechenden Vertrag abzuschließen.

Die „Gazeta Warzawska“ bringt einen interessanten Artikel über die Einführung der Getreidezölle in Deutschland. Sie zweifelt an der Einführung der Getreidezölle, weil dieselbe nur einem kleinen Theil der deutschen Landwirthe zu Gute kommen würde, da in West- und Süd-Deutschland der Futterbau und die Viehzucht vorherrsche. Diesen kleinen Vortheilen ständen große Nachteile gegenüber, die Vertheuerung des Haupt-Nahrungsmittels des Volkes, die Verluste der Eisenbahnen und Hafenstädte, die Unterdrückung des Transit-handels. Polen werde durch deutsche Getreidezölle wenig geschädigt werden; es können jetzt nur 11 pSt. der gesammten Getreideproduktion Polens zur Ausfuhr, und für diese 11 pSt. würden sich bald andere Wege finden, um nach England und Frankreich zu gelangen, namentlich da die Eisenbahnen ihre Tarife sofort der veränderten Lage anpassen würden und die russische Regierung, welche durch die den Eisenbahnen bewilligte Zinsgarantie an dieser Frage theilhaftig sei, den Bahnen statt der jetzigen internationalen Bedeutung eine mehr nationale verschaffen würde. Somit könne die Warschauer Handelswelt den deutschen Getreidezöllen viel ruhiger entgegensehen als die deutsche Fabrikbevölkerung. — Diese Sprache des Warschauer Blattes ist sehr lehrreich auch für uns.

Italien.

Rom, 7. Januar. Das Journal „Popolo Romano“ schreibt: Von den drei zu den Grenzregulierungsarbeiten zwischen Rumänien, Bulgarien, und Serbien entsendeten Italienschen Offizieren Tornaghi, Orero und Gola sind die beiden ersten, nachdem die Arbeiten für den Winter suspendirt sind, wieder in Rom eingetroffen. Von dem Oberstlieutenant Gola hat man jedoch, seitdem er Anfangs Dezember Bukarest passirte, keine Nachricht mehr. Der Minister des Auswärtigen hat die eifrigsten Nachforschungen über den Aufenthalt Gola's angeordnet, dieselben haben aber bisher keinen Erfolg gehabt.

Türkei.

Konstantinopel, 7. Januar. Die russisch-türkischen Friedensverhandlungen nehmen ohne jegliche Schwierigkeit ihren Fortgang. Sämmtliche Mächte, ausgenommen Rußland, stimmten nunmehr officieel der bevorstehenden Ernennung Rustem Paschas zum Gouverneur von Ost-rumelien bei. — Die Pforte empfahl dem Bey von Tunis, den Reclamationen Frankreichs zu genügen.

Provinzielles.

Balmainen, 6. Januar. [Bernstein-schöpfung.] Der Sturm, welcher in der Nacht vom 2. zum 3. d. begann, wüthete hier am Strande ganz fürchterlich. Die Folge der starken Wellenbewegung nach der Küste zu war die, daß hier soviel Bernstein an den Strand geworfen wurde, daß davon wohl die jährliche Pacht für sämmtliche Strandbezirke zu bezahlen wäre. Der Sturm stillte in der Nacht vom 4. zum 5. für den von hier nördlich gelegenen Strand sehr gut ab, aber bald fand sich ein Strom von Norden und Nord-west, welcher sämmtlichen ausgerissenen Bernstein der Balmainischen Küste zutrieb. Stan-

tien & Becker waren mit genügenden Mannschaften und den nöthigen Hilfsmitteln sofort bei der Hand, um eine so enorme Schöpfung in Empfang zu nehmen. Noch gegenwärtig wird an der Auffammlung des Bernsteins gearbeitet, wobei eine Anzahl von Aufsehern das Entwenden verhindern. Im angrenzenden Strandgebiete, Kratypellen ist nur wenig Bernstein gewonnen, in allen anderen Bezirken gar nicht. Der Bernstein scheint sich in der See auf einen einzigen Haufen concentrirt zu haben welcher sich gerade auf den Palmnickler Strand geworfen hat. (R. S. Z.)

Elbing, 7. Jan. [Anleitung zum Sparen.] Herr Ad. H. Neufeldt hier selbst, Besitzer der wohl renommirten Blech- und Messingwaaren-Fabrik, hat wie die „Altr. Ztg.“ berichtet, jeden seiner Arbeiter zu Weihnachten ein gedrucktes Sparfassenbuch übermitteln lassen. In der beigefügten gedruckten Ansprache sagt Herr Neufeldt: Getrieben von dem Wunsche, die Sparsamkeit unter meinen Arbeitern zu befördern und denjenigen, die sich durch Ausübung dieser Tugend auszeichnen, einen Beweis meines Wohlwollens zu geben und sie dadurch noch mehr zum Sparen anzuregen, habe ich mich zu folgendem entschlossen: Ersparte Arbeitslöhne resp. Gehälter meiner Arbeiter, Arbeiterinnen, Meister u. c. in Höhe von 1 bis 5 Mark werden wöchentlich angenommen. Jeder Sparer erhält sein Buch, in das diese Beträge vermerkt werden. Die Gesamtsummen einer Woche werden zusammen der Elbinger Sparkasse oder einem anderen sicheren Geldinstitute übergeben, wodurch jeder dieser kleinen Beträge zinsbringend angelegt wird. Nach der Höhe der Zinsen des Haupt-Sparfassenbuches werden die betreffenden Zinsanteile in den kleinen Sparbüchern repartirt und zugeschrieben. Gelder, die zurückgekehrt werden sollen, falls sie weniger als $\frac{1}{3}$ der ganzen Einlage betragen, 1 Woche — falls sie mehr betragen, 2 Wochen — vorher zu kündigen. Ich verpflichte mich, nach 3 Jahren vom Tage jeder ersten Einzahlung zu den von jedem Einzelnen ersparten Geldern und Zinsen ein Sechstel in baar beizusteuern.

Briesen, 6. Januar. [Kochkrankheit.] Wie heute durch den Thierarzt Utecht von hier und den Kreisthierarzt Eichbaum aus Kulm festgestellt worden, herrscht unter den Pferden des Ackerbürgers Griese auf dem hiesigen Ab-bau die Kochkrankheit. Ein Pferd war bereits an dieser Krankheit in der vergangenen Woche gefallen und heute wurde ein zweites getödtet und vergraben: die beiden anderen sind bereits angesteckt und es ist das Ausfahren mit denselben polizeilich verboten worden. Die Entschädigung beträgt in diesem Falle nur die Hälfte des Werthes; J. erleidet somit einen bedeutenden Schaden, der ihn wahrscheinlich nicht betroffen hätte, wenn er so vorsichtig gewesen wäre, im ersten Erkrankungsstadium, welcher sich ein ganzes Jahr hindurch geschleppt haben soll, thierärztliche Hilfe nachzuzuchen.

Von der russischen Grenze wird der „T. Z.“ unter dem 5. Januar geschrieben: Vorgestern hatte ein Kaufmann aus Ribarty dem revidirenden Zollbeamten eine Partie alter Säcke zur Besichtigung und späteren Verladung auf der Eisenbahn vorgelegt. Nach den Bestimmungen müssen die Säcke einzeln vorgezählt werden, was auch in Gegenwart des Beamten geschehen war. Hierauf wurden die revidirten Sachen verladen, die Wagen plombirt, und man sollte nun meinen, daß ein Einbruchmuggeln von fremden Waaren ausgeschlossen sein müßte. Dem war indessen nicht so. Wahrscheinlich in Folge einer Denunciation wurde der mit den Säcken beladene Wagen noch einmal revidirt, und nun fand man, daß zwischen den einzelnen Säcken Ballen von Seide und echtem Sammet, im Werthe von mindestens 4000 Rubeln, gepackt waren, welche natürlich confiscirt wurden.

Bromberg, 8. Januar. [Der 117jährige Veteran] Bartolomäus Bagnowski ist gestern Abend verstorben. Derselbe hatte sich schon einmal einer Unterstützung von Seiten des Kronprinzen zu erfreuen und erhielt auch aus Heidelberg fortdauernd mildthätige Gaben; mit ihm wird jedenfalls der älteste Bromberger zu Grabe getragen werden. Wir haben schon früher auf den Lebenslauf dieses uralten Mannes hingewiesen. Bagnowski hinterläßt eine achtzigjährige Gattin, die augenleidend und erwerbsunfähig bitterem Mangel preisgegeben ist. (D. Br.)

Thorn. Stadtverordnetenversammlung am 8. Jan. Anwesend 21 Mitglieder, als Vertreter des Magistrats die Herren Bürgermeister Wiffelind, Banke, Stadtbaurath Rehberg. Es erfolgt unter Leitung des Alterspräsidenten Herrn Preuß zunächst die Wahl des Bureau's. Zum Vorsitzenden wird Herr Dr. Bergenroth zu dessen Stellvertreter Herr Oberlehrer Böthke nahezu einstimmig wiedergewählt. — Auf Vorschlag des Vorsitzenden erklärt sich die Versammlung damit einverstanden, daß die Ausschüsse und die Commission für Prüfung der Versammlungsprotokolle vorläufig und bis zur Einführung der neuen Stadtverordneten weiter fungiren.

— Von einem Rassen-Revisions-Protokoll wird Kenntniß genommen. — Ein zur Kammerei-Rassen-Rechnung von 1876 gezogenes Notat wird für erledigt erklärt. — Durch Reinigung der Bache sind im vergangenen Jahre nicht unerhebliche Kosten entstanden, der Magistrat beantragt deshalb die nachträgliche Bewilligung von 150 Mk. Dieselbe erfolgt nach kurzer Discussion darüber, aus welchem Titel die Summe zu bewilligen sei. Herr Dr. Kutzner spricht sich gegen die Bewilligung aus, die Verunreinigung der Bache erfolgte durch Adjacenten, welche alle Cloakstoffe dahin abführen und dadurch wiederholt Ausgaben nöthig gemacht haben. Mögen diese auch die Kosten der Reinigung tragen, nicht aber die Gesamtheit; jeder andere Hausbesitzer müsse ja auch die Abfuhr der Cloakstoffe auf eigene Kosten bewirken. Ueberhaupt führe diese Gelegenheit wieder recht deutlich vor Augen, wie nothwendig die Canalisation der Bache sei; denn die Bache sei jetzt eine offene Cloake, welche quer durch die ganze Stadt gehe. Er bitte den Magistrat, die Ausgaben zusammenzustellen, welche während der letzten 10 Jahre durch Besserung des Betts und das Bohlenbelags und Reinigung der Bache entstanden sind; es werde das zwar keine leichte Arbeit sein, denn die Ausgaben seien wahrscheinlich bei verschiedenen Titeln gebraucht; aber sie werde den Beweis liefern, daß diese Kosten die Zinsen der Canalisations-Kosten weit überstiegen würden. — Hr. Bürgerm. Wisselind bemerkt, daß die jetzigen Reinigungskosten zum großen Theil entstanden sind durch Räumung der Bache vorläufig des Krankenhauses; die betreffenden Besitzer seien aber auch aufgefordert worden zu räumen, und als sie dem nicht nachkamen, sei die Räumung auf ihre Kosten erfolgt. Der andere Theil der Ausgaben sei veranlaßt durch Reinigung des Kanals in der Straße an der Bache; hier aber sei schwer zu sagen gewesen, welche Besitzer heranzuziehen waren. Hr. Borkowski bemerkt Herrn Kutzner gegenüber, daß die Verunreinigung der Bache durch die Adjacenten nicht so schlimm sei; zum großen Theil werde die Verunreinigung der Bache durch die Commune selbst verschuldet, welche ihre Rinnsteine in die Bache leite, und da fließe auch kein Marzipan hinein, Herr Schirmer bemerkt, über die Nothwendigkeit der Canalisation der Bache könne kein Zweifel sein, und Jeder sei wohl überzeugt, daß die Kosten der Reinigung der Bache und der Herstellung des Bohlenbelags die Zinsen des Capitals für Canalisation erreichen; es handle sich nur um die Beschaffung des Geldes, und dieses Projekt sei ja auch eines von denen, welche der Commission zur Aufstellung eines Finanzplans vorgelegt seien. Was die Verunreinigung selbst anlangt, so erfolge diese wohl zur Hälfte durch die Rinnsteine, zur Hälfte durch die Adjacenten. Diesem letzten Uebelstande aber werde die Polizei wohl abhelfen können, wenn sie ein wachsameres Auge darauf habe; es sei sehr zu wünschen, daß die Polizei energisch dagegen vorgehe. Herr Neumann fragt an, ob der Magistrat bestimmte Auskunft über die Ausführung der Canalisation geben könne, und fragt an, ob und wann seinem Antrag auf Errichtung von Bedürfnis-Anstalten an der Weichsel Folge gegeben werde. Herr Bürgermeister Wisselind bemerkt, daß bei der Berathung des Etats der geeignete Platz sein würde, diese Fragen wieder zur Sprache zu bringen. Damit wird der Gegenstand verlassen. (Schluß folgt.)

— Schwurgerichts-Verhandlung am 8. Januar. Der frühere Postgehilfe Anton Dombrowski aus Strassburg hat sich verschiedene Amtsverbrechen zu Schulden kommen lassen. Er ist gefänglich: 1. Anfangs 1878 zu Dt. Eylau 600 Mk. dem Fleischerm. Roszypowski gehörig, welche ihm anvertraut waren, sich rechtswiegend zugeeignet zu haben; 2. im Januar 1878 zu Dt. Eylau als Postbeamter, welcher zur Aufnahme öffentlicher Urkunden befugt war, vorzüglich in 4 Posteinlieferungsscheinen rechtlich erhebliche Thatsachen falsch bekannt zu haben und zwar um sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen; 3. amtliche Gelder im Betrage von über 1500 Mk. die er in amtlicher Eigenschaft als Posteingehenden empfangen und im Gewahrsam hatte sich rechtswidrig zugeeignet zu haben und Bücher unrichtig geführt zu haben; 4. vier Briefe unterdrückt zu haben; 5. im März 1878 zu Dt. Eylau als Postbeamter, welcher zur Aufnahme öffentlicher Urkunden befugt war in dem Empfangsschein über einen an den Bauaufseher Müdiger eingeschriebenen Brief vorzüglich eine Thatsache falsch bezeugt zu haben. — Der Gerichtshof erkannte nach dem Antrage des Staatsanwalts auf 2 Jahre Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre und 300 Mk. Geldbuße eventuell noch einen Monat Gefängniß. — Der Wäscher Christian Brod, dessen Mutter Altsängerin Caroline Brod sind der Verleitung zum Meineid, der Tischler Wahrhold und der Dienstknecht Labs, sämtlich aus Galtzowo, sind des Meineides angeklagt. In vier Untersuchungsakten wider Christian Brod, welcher in Gemeinschaft mit Andern eine Fuhre Heu gestohlen hatte, waren Wahrhold und Labs von Brod als Entlastungszeugen genannt worden. Beide wurden vernommen und verurtheilt. Wahrhold bekundete, daß er die Diebstahlsnacht mit Brod und dessen Bruder in dem Pferdebestall verbracht habe. Er behauptete, sich diesen Vorfall nicht zu haben, obwohl er kaum die Zahl 16 (in der Nacht zum 16. Juni war der Diebstahl ausgeführt) schreiben kann, wie er denn überhaupt zugiebt, nicht schreiben zu können. Labs erklärte sofort, ohne gefragt zu sein, daß die beiden Brüder Brod während der Diebstahlsnacht im Stalle gewesen seien. Auf Befragen wußte er aber weder die Sommermonate zu nennen, noch den Monat, in welchem er sich zur Zeit befände;

auf die Frage, wie viel Tage ein Monat habe, antwortete er sogar: sechzehn. Die Angeklagten sind der ihnen zur Last gelegten Verbrechen gefändig; Christian Brod und seine Mutter haben die beiden Zeugen durch Versprechungen und durch Schwaupenden zur Verleistung eines Meineides verleitet. Das Urtheil des Gerichtshofs lautet gegen Brod auf 2 1/2 Jahre Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust, gegen seine Mutter auf 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust, gegen Wahrhold auf 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust, gegen alle drei außerdem auf die bei Meineid übliche Zusatzstrafe. Labs ging seines jugendlichen Alters wegen straffrei aus, wurde aber einer Besserungs-Anstalt überwiesen.

— Musik. Fräulein Henriette Neumann, einer unserer kunststimmigsten Familien entsprossen, in Berlin zur Sängerin ausgebildet und seit einigen Monaten in ihre Heimath zurückgekehrt, stellte sich zum ersten Male nach Vollendung ihrer Gesangsstudien am 8. d. Mts. in der Aula des Gymnasiums dem Publikum vor. Unser hochgeschätztes einheimisches Trio, die Herren Lang, Schapler im Verein mit Herrn Leopold Neumann unterstützten die Sängerin. Fr. N. hatte an die Spitze des Programms die Beethoven'sche Arie „Ah perfido“, dies Muster der altitalienischen Concertarie gestellt, und keine bessere Wahl treffen können, um uns von vornherein über ihre Stimmmittel zu orientiren. Ein kräftiger und doch weicher, auch in den höchsten Tönen der zweigestrichenen Octave reichlich und voll ausgegebender Sopran, den Untugenden des modernen Realismus, wie Jorcinen des tiefen Brustregisters oder Tremoliren u. dergl. gänzlich fremd, in vortrefflicher Schule zu edler Klangschönheit geläutert, eine deutliche und schöne Aussprache, und eine reine Intonation stehen im Dienste feiner, lebhafter Auffassung und stets bereiter Schlagfertigkeit des Ausdrucks. Stets spiegelt der Vortrag seelische Vorgänge wieder, er schöpft seine herzbezügliche Kraft aus der Tiefe eines leicht empfänglichen und erregbaren Gemüthes. In die oben genannte Arie reihte sich in geschickter Auswahl eine Zahl der schönsten Lieder von Weber, Mendelssohn, Schubert, Brahms, Schumann u. Rubinstein, und der verschiedene Stimmungsgelalt aller dieser Piecen bot der Künstlerin Gelegenheit, die Vielseitigkeit ihrer Ausdrucksmittel in trefflichster Weise darzuthun. Das hier wohl am wenigsten bekannte der Lieder war das Brahms'sche: Wie bist Du meine Königin, dessen Empfindungsgehalt Fr. N. mit erwärmender Innigkeit ihren Hörern zu deuten verstand. Auserlesene Gaben des Abends waren auch das schöne Trio O-moll von Beethoven und das Andante von Mendelssohn, beide durch musikalische Correctheit und reinen Wohlklang sowohl, als durch verständnißvolle Durchdringung des geistigen Gehaltes zu voller Wirkung Seitens der ausführenden Herren gebracht. Das anwesende Publikum, welches den Saal vollständig füllte, war nicht ganz so freigebig mit seinem Beifall, als die Vortrefflichkeit sämtlicher Leistungen wohl beanspruchen durfte.

Lokales.

Strassburg, 9. Januar 1879.

— Deferteur. Der Einsasse Tempin aus Kominy, welcher in Danzig seine Militairzeit abdiene, kam in den Weihnachtsfeiertagen auf Urlaub. Da ihm der Soldatenstand jedenfalls nicht gefiel, so verkaufte er heimlich sein Grundstück, beforgte sich von dem Amtsvorsteher aus Kl. G. einen Legitimationschein und verschwand eines Tages mit seiner Frau und den besten Möbeln nach Polen, wo er sich schon vorher angekauft hatte. Die Uniform hat L. in einem Gebüsche hinter seinem Hause versteckt, zurückgelassen. Der Deferteur hatte eigentlich garnicht dienen sollen; er war zwar ausgehoben, hatte aber reclamirt und wurde zurückgestellt. Im Laufe der Zeit überwarf er sich aber mit seinem Vater, und dieser rächte sich dadurch an seinen Sohn, daß er die Reclamation desselben als unbegründet darstellte und daß also auf seine Veranlassung der Sohn doch eingezogen wurde.

— Typhus. In Jaguszewicz bei Jablonowo herrscht der Typhus, wahrscheinlich aus Piejewo dorthin verschleppt, derartig, daß der Schulunterricht aufgehoben ist.

— Berichtigung. In dem gestrigen Artikel über die preussische Grenzbahn muß es anstatt „kaum 30 000 Einw.“ heißen: kaum 50 000 Einwohner.

Politische Uebersicht.

Strassburg, 9. Januar 1879.

Aus den Stimmen, welche bis jetzt über das zollpolitische Programm des Reichskanzlers laut geworden sind, ist so viel ersichtlich, daß die große Begeisterung, welche Schutzzöllner und Agrarier gleichmäßig für die Pläne des Reichskanzlers empfinden, nicht lange vorhalten wird. Man kann nicht gleichzeitig dem Reichsschatz große Einnahmen zuführen und in demselben Augenblick auch die Industrie und die Landwirtschaft durch Schutzzölle begünstigen wollen, denn Eines schließt das Andere aus. Wenn man die Eingangszölle zur Einnahmequelle machen will, so kann man nicht den

Import unterdrücken wollen, wie das beim Schutzoll der Fall ist, und wenn man der Industrie helfen will, so kann man nicht durch Einführung von Getreidezöllen die Preise der nothwendigsten Lebensbedürfnisse und damit die Arbeitslöhne hinausschrauben; das ist klar. Einzelnen Schutzzöllnern taucht denn auch schon diese Erkenntniß auf und sie äußern schon erste Bedenken gegen die Pläne des Reichskanzlers. Die Sache ist auch ziemlich durchsichtig: dem Reichskanzler ist es hauptsächlich um Erhöhung der Einnahmen zu thun und er wirbt zu diesem Zwecke Bundesgenossen auf alle Seiten. Ist die Erhöhung der Einnahmen aber erst bewirkt, so fragt es sich sehr, ob sich die Erwartungen der Schutzzöllner und Agrarier verwirklichen.

Was die Besteuerung des Tabaks anlangt, so scheint Fürst Bismarck an seinem Ideal, dem Tabaksmopol, noch immer festzuhalten, trotz des Ergebnisses der Enquete. Jedenfalls können wir in dieser Beziehung lebhaften Debatten entgegensehen.

Der soeben durch den Telegraphen uns angezeigte Geleitzwurf, betr. die Strafgewalt über die Reichstags-Mitglieder, trifft wie ein Blitz aus heiterem Himmel; schon früher hatte man zwar bei einzelnen Gelegenheiten Andeutungen darüber gelesen, daß es wünschenswerth sei, der Redefreiheit der Abgeordneten Grenzen zu ziehen; daß aber ein solcher Entwurf beabsichtigt sein könne, haben doch wohl die Wenigsten geglaubt. Es ist nicht möglich, schon nach der bis jetzt vorliegenden Analyse ein endgültiges Urtheil abzugeben; unwillkürlich aber fragt man sich bei Durchslegung dieser Depesche: Ist denn die Verwilderung unter unserer Reichsvertretung wirklich schon so weit gediehen, daß man zu solchen drakonischen Mitteln greifen muß, durch welche unter Umständen die Minderheit völlig mundtot gemacht werden kann? Wir hoffen, jeder unbefangene Beurtheiler wird darauf mit Nein antworten, und der Reichstag wird die unentbehrliche Grundlage des ganzen Verfassungslebens, die Redefreiheit der Volksvertreter, festzuhalten und zu vertheidigen wissen. Man darf wohl behaupten, daß in der deutschen Volksvertretung selbst bei den aufgeregtesten Debatten immer noch ein würdigerer Ton geherrscht hat, als anderwärts; um so weniger liegt Anlaß vor, jetzt die Redefreiheit in solcher Weise zu beschränken. Wollte der Reichstag wirklich darein willigen, so würde er einen moralischen Selbstmord begehen.

Vermishtes.

* Aus der Stadt Rybnik in Oberschlesien schreibt man: Ein prächtiges Neujahrsgeschenk ist unserer Commune am heutigen Tage zugestiftet worden: die gerichtlich beglaubigte Abschrift eines Testaments, wonach ein Herr Ulbrich der Stadt Rybnik die Summe von 23,500 Rubeln zuwendet. Die Freude über dieses recht annehmbare Geschenk wird dadurch einigermassen getrübt, daß jene Summe nicht in barem Gelde daliegt, sondern durch die russischen Gerichte wird erkämpft werden müssen. Ueber die Beweggründe, welche dem Testator dazu Veranlassung boten, unsere Stadt zur Universalerin seines Vermögens einzusetzen, erfahren wir Folgendes: Zur Zeit, als der Hungertyphus in Oberschlesien wüthete (1847), wurden auch in R. eine Menge Waisen bei braven, miltthätigen Leuten untergebracht. Einer jener armen Waisen, Carl Martin Ulbrich, wuchs zum kräftigen Manne heran und wurde Mühlenbaumeister. Er wanderte nach Rußland aus und ließ sich in Warschau nieder. Dort will er von einem Banquier Kronenberg die Summe von mehr als 23,500 Rubeln, theils in Depositen, theils für gelieferte Arbeiten, in zweiter Instanz gewonnen haben. Hierauf wandte er sich nach Ostrog bei Ratibor, wo er in der M. Adler'schen Papierfabrik arbeitete und vor Kurzem, als unverheiratheter Mann in der Wohnung einer armen Wittwe R. starb. Während seiner Krankheit machte er vor dem Kreisgerichtsrath S. aus Ratibor sein Testament, in welchem er der Commune Ostrog 600 Mark und der Stadt Rybnik, wie gesagt, sein Gutwillig an den Banquier R. in Warschau legtwillig überwies. — Es fragt sich nun, ob die Angaben des Ulbrich auf Wahrheit beruhen und ob in diesem Falle jene Summe wird erstritten werden können.

* Ein interessanter Prozeß wird demnächst beim Stadtgericht zur Entscheidung kommen, indem nach der Staatsbürger-Zeitung nämlich ein Miether seinen Hauswirth wegen eines Betrages für Insektenpulver, den er angeblich zur Bekämpfung der Wanzen hatte aufwenden müssen, verklagt hat. Mit seiner ersten Mahnung, den qu. Betrag gleich von der Miethe abzuziehen, ist der qu. Miether allerdings nicht durchgekommen.

* Wie man Graf werden kann, ersieht man aus einer kleinen Bemerkung im Gothaischen Genealogischen Kalender. Dort findet sich, unter den Nachträgen versteckt, eine kleine

Notiz, unter „Frankreich“ befindlich, die ganz einfach lautet: „Bei San Marino hinzuzufügen: Graf S. Griebenow de Paderno, Attaché.“ . . . „Graf Griebenow de Paderno“ ist in Berlin bekannt als — Herr Griebenow. Er ist der sehr jugendliche Sohn jenes Herrn Griebenow, der ehemals Ackerbürger war, dessen Ländereien vor den Thoren des Berlin von vor zwanzig Jahren lagen und dessen sandige Felder sich mit der Vergrößerung der Stadt in werthvolle Bauland verwandelten, sich mit stattlichen Straßenzügen bedeckten. Herr Griebenow, Vater, der vor einigen Jahren verstarb, wurde dadurch zum vielfachen Millionär; Herr Griebenow Sohn lebte bis vor kürzester Zeit in Berlin, sehr bekannt in der jüngeren Welt. Seine Ernennung zum Grafen und zum Attaché der Gesandtschaft in Paris, beide Qualitäten ihm verliehen von der 7816 Einwohner zählenden Republik San Marino, wird daher sicherlich in Berlin nicht geringes Aufsehen erregen. In Deutschland freilich ist diese Erhebung in den Grafenstand bisher nicht bestätigt — und wir fürchten fast, sie wird vorläufig nicht bestätigt werden, da man bei uns in Preußen gegen die Würden und Titel, die der Staat San Marino verleiht, eine ebenso unerklärliche, wie intensive Zurückhaltung beobachtet.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 9. Januar 1879

Bonds:	Riemlich fest.	8. 3
Russische Banknoten	199,95	199,20
Barisan 8 Tage	199,80	199,10
Russ. 5% Anleihe v. 1877	84,20	84,10
Polnische Pfandbriefe 5%	62,30	62,20
do. Liquid. Pfandbriefe	55,70	55,30
Westpr. Pfandbriefe 4%	94,60	94,60
do. do. 4 1/2%	101,70	101,70
Kredit-Actien	404,00	404,00
Deut. Banknoten	173,80	173,90
Disconto-Comm.-Anth.	130,60	130,60
Weizen:	gelb. April-Mai	179,50 179,00
	Mai-Juni	181,50 181,00
Roggen:	loco	122,00 121,00
	Januar	122,00 120,50
	April-Mai	122,00 121,00
	Mai-Juni	122,00 121,00
Rübsl:	Januar	56,00 55,90
	April-Mai	57,40 57,00
Spiritus:	loco	52,40 52,00
	Januar	52,60 52,40
	April-Mai	53,70 53,60
	Discont 4 1/2%	
	Lombard 5 1/2%	

Getreide-Bericht von S. Rawitzki.

Thorn, den 9. Januar 1879.

Wetter: leichter Frost, Schnee
 Weizen: matt, gut bunt 158 \mathcal{M} , hellbunt 161 bis 162 \mathcal{M} , hochbunt 164 \mathcal{M} per 2000 Pfd.
 Roggen: gute Waare beachtet, poln. und inl. etwas bejezt 107 \mathcal{M} , do. guter 108—109 \mathcal{M} , russischer 93—100 \mathcal{M} per 2000 Pfd.
 Gerste: slaw, russische, braune 86—89 \mathcal{M} , do. helle 96—100 \mathcal{M} , inl. feine 120—127 \mathcal{M} .
 Hafer: nur gute Waare beachtet, russischer, bejezt 85—88 \mathcal{M} , do., heller, guter 95—98 \mathcal{M} .
 Erbsen: slaw, Kochwaare 115—120 \mathcal{M} , Futterwaare 103—106 \mathcal{M} .

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 9. Januar 1879.

(v. Portatius und Grothe.)

Loco	51,25 Bf.	51,00 Gld.	51,50 Bcz.
Januar	51,50	51,00	—
Frühjahr	54,00	53,50	—

Meteorologische Beobachtungen.

Beobach- tungszeit.	Barom.	Therm.	Wind.	Wölk- ung.
	Bar. Lin.	R.	R.	St. fng.
8. 10 U. N.	335.00	— 5.4	SD	1 htr.
9. 6 U. M.	336.06	— 6.2	SD	2 htr.
2 U. N.	336.86	— 3.8	SD	2 htr.

Wasserstand am 9. Jan. Rachm. 2 Uhr, 8 Fuß 10 Zoll

Telegraphische Depeschen

der „Strasburger Zeitung“.

Berlin, 9. Januar. Dem Bundesrathe ging vom Reichskanzler ein Gesuchentwurf zu betreffend die Strafgewalt des Reichstags über die Reichstags-Mitglieder. Darnach übt die Strafgewalt eine aus den beiden Vize-Präsidenten und zehn Reichstags-Mitgliedern bestehende Commission aus, welche auf Anordnung des Präsidenten oder auf Antrag von zwanzig Mitgliedern zusammentritt. Die Commission kann erkennen auf 1) Verweisung vor verammeltem Hause, 2) Verpflichtung zur Abbitte vor verammeltem Hause, 3) Ausschließung aus dem Reichstag auf bestimmte Zeit. Ertrakt sich die Ausschließung auf die ganze Legislaturperiode, so kann damit der Verlust der Wählbarkeit zum Reichstag verbunden werden. Auch außerdem kann selbstständig ein Beschluß auf Verlust der Wählbarkeit zum Reichstag ausgesprochen werden. Wenn eine von einem Reichstags-Mitgliede zu Schulden gebrachte Ungebühr eine nach gemeinem Recht strafbare Handlung in sich schließt, so kann das betreffende Reichstags-Mitglied auch dem Strafrichter überwiesen werden. Gleichzeitig mit der Abhandlung kann auch die Aufnahme der betreffenden Rede oder Aeußerung in dem stenographischen Bericht und jede andere Veröffentlichung desselben in der Presse untersagt werden.

Warschau, 9. Januar. Heute hier 7 Fuß 11 Zoll.

Deutsches Generalconsulat.
Doysing.

Nothwendige Subhastation.

Die den Kaufmann Israel und Rosalie geb. Grünbaum-Kiewitschen Eheleuten zu Gollub gehörigen, in Gollub belegene, im Hypothekenbuche unter der Nr. 91 Haus und Nr. 173 Garten verzeichneten Grundstücke sollen am **12. Februar 1879**, Vorm. 10 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags am **13. Februar 1879**, Vorm. 11 Uhr, an Gerichtsstelle hier verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks Garten Nr. 173 0,0280 ha Grundsteuer, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden, 0,33 Thaler, Nutzungswert nach welchem das Grundstück, Haus Nr. 91 zur Gebäudesteuer veranlagt: 300 Mk.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Geschäftslokale eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termin anzumelden.

Gollub, den 10. Dezember 1878.

Königl. Kreisgerichts-Commission.
Der Subhastationsrichter.

Ich habe mein Amt als Rechtsanwalt bei dem hiesigen königlichen Kreisgericht und als Notar im Bezirk des königlichen Appellations-Gerichts zu Marienwerder, mit dem heutigen Tage angetreten.

Meine Wohnung und mein Bureau befinden sich in dem Hause des Herrn Kaufmann H. Louis am Markte eine Treppe hoch.

Strasburg, im Januar 1879.

Trommer,
Rechtsanwalt und Notar.

CONCERT

in Strasburg Wpr.

Der Gymnasialchor unter Leitung des Herrn Gymnasiallehrer Gross bringt, unter Mitwirkung geehrter Mitglieder des Gesangsvereins,

Das Lied v. d. Glocke,

comp. von Romberg,

Sonntag den 19. d. Mts.,

11 1/2 Uhr Vormittags,

in der Aula des königl. Gymnasiums vollständig mit allen Chören und Solis zur Aufführung.

Der Reinertrag ist zur Unterstützung bedürftiger Schüler des Gymnasiums bestimmt.

Dir. Kretschmann.

Einem geehrten Publikum von Strasburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich das seit vielen Jahren am hiesigen Plage bestehende

**Colonialwaaren-,
Wein- und Cigarren-Geschäft,
verbunden mit Destillation,**

Herrn **W. Danielowski** vorm. **F. W. Dopatka** übernommen habe und unter der Firma

H. Choinski,

vormals
F. W. Dopatka

weiter führen werde. Ich werde bemüht bleiben, durch rechte Bedienung und billigste Preisnotirung das Vertrauen des geehrten Publikums mir zu erhalten.

Um geneigten Zuspruchs willen, zeichne ich

H. Choinski,

vormals
F. W. Dopatka.

Kaiserlich Deutsche Post.
Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen
Hamburg und New-York,

Säure anlaufend.
Gellert 8. Januar. Lessing 22. Januar. Suevia 5. Februar.
Cimbria 15. Januar. Wieland 29. Januar. Suesia 12. Februar.
von Hamburg jeden Mittwoch, von Säure jeden Sonnabend, Morgens.

Zwischen **Hamburg und Westindien,**
Säure anlaufend, nach verschiedenen Häfen Westindiens und der Westküste Americas
Allemania 7. Januar. Cyclop 21. Januar. Saxonia 7. Februar.
regelmäßig am 7. und 21. Jan., jeden Monats.

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte
August Bolten,
Wm. Miller's Nachfolger in Hamburg.
Admiralitätsstraße No. 33/34. (Telegraphen-Adresse: **Bolten**, Hamburg)
sowie der Agent **J. S. Caro** in Thorn.

Würfel-Zucker,

aus feinsten Raffinade und billigeren Qualitäten geschnitten, empfehle
en gros & en détail.

Gegossenen Würfelzucker, der bedeutend geringer an Süßgehalt ist, fertige
und führe ich nicht.

Julius Buchmann,
Dampfbetrieb für Würfel- und Puder-Zucker.
Thorn.

Die Erzeugnisse
der Königlich Preussischen und
Kaiserlich Oesterreichischen
Hof-Chocolade-Fabrikanten
Gebrüder Stollwerck
in **Cöln a. Rh.**

Filialen in **Frankfurt a. M., Breslau und Wien,**
verdanen ihren Weltrauf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung.

Die Original 1/4- und 1/2-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Mark (rein Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:
I. I. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. Kaiserl. u. Königl. Hoh. des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Rumänien, und Schwarzburg.

19 goldene, silberne und bronzene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen & Cacaos
sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhof-Büffets.
In Thorn bei Conditor **R. Tharrey** und bei Conditor **A. Wiese.**

Bestes
**Weizen- und
Roggen-Mehl**
empfehlen
S. Alexander.

Für Fabrikbesitzer
und alle Etablissements, Werkstätten etc. etc.
welche jugendl. Arbeiter beschäftigen.

Die nach §. 138 der Gewerbe-Ordnung vorgeschriebenen Anzeiger-Formulare zur Anmeldung der jugendl. Arbeiter bei der Polizeibehörde (à Exempl. 18 Pf.)

Verzeichnis der beschäftigten jugendl. Arbeiter Auszug aus der Gewerbe-Ordnung sind, in je 1 Exempl. à 18 Pf.

„Gewerbe-Ordnung für das deutsche Reich“ mit den am 1. Januar 1879 in Kraft tretenden Änderungen à 30 Pf. sind durch alle Buchhandlungen und durch mich zu beziehen.

Zugeliebte Exemplare von den Formularen 2 und 3 kosten 42 Pf.
Sam. Lucas in Ebersfeld,
Buchdruckerei, Verlagsbuchhandlung und Verlag der „Ebersfelder Zeitung.“
Auswärtige wollen zur Frankirung 10 Pf., bei Bestellung von aufgeliebten Exemplaren jedoch 50 Pf. beifügen.

Täglich frisch gebrannte, feinschmeckende
Dampf-Caffees
empfehlen
H. Choinski,
vormals
F. W. Dopatka.

100 Stück von 1,25 Mk. ab, sowie
Visitenkarten,
alle übrigen Drucksachen
in eleganter Ausführung liefert billigst
der **Buchdruckerei**
der **Thorner Ostdeutschen Zeitung,**
Brückenstrasse 10.

Weil's Dresch-Maschinen
Für ein, zwei, drei, vier u. sechs Pferde oder Ochsen.
Von 350 Rm. an
fertig zum Dreschen

Weil's Pat. Säuling-Maschinen.
Für Grünfütter u. Dürrfütter v. Rm. 54 an.

Neue Rübenschneidemaschinen
Leistungen 3000 Pfund stündlich. Von Rm. 54 an.

Patent-Schrot-Mühlen
Leistungen von 1 bis 8 Ctr. stündlich.
Preis Rm. 30 an.

Moritz Weil jun., Maschin-Fabrik, Frankfurt a. M. Heiligkreuzg. 126. 16
Agenten erwünscht wo ich noch nicht vertreten bin. Seilerstraße No. 21.

Wiebig's Kumys
ist laut Gutachten mediz. Autoritäten bestes, diät. Mittel bei: Halsentzündung, Lungenleiden (Tuberculose, Abzehrung, Brustkrankheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh (Küsten mit Auswurf), Rückenmarkschwindsucht, Asthma, Bleichsucht, allen Schwächezuständen (namentlich nach schweren Krankheiten). Hartung's Kumys-Anfall, Berlin W., Verläng. Genthinerstraße 7, versendet Wiebig's Kumys-Extrakt mit Gebrauchsanweisung in Kisten von 6 Flacon an, à Flacon 1 Mk. 50 Pf. excl. Verpackung. Ärztliche Brochüre über Kumys-Kur liegt jeder Sendung bei.
So alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys.

Feinsten
marinirten u. geräucherten
Sering
stets vorrätig bei
H. Choinski
vorm. **F. W. Dopatka.**

Erscheint in 180 Lieferungen
in 6 Hefen
6. Auflage
mit zahlreichen Karten
und Illustrationen
LEWIS
**Universal-
Conversations-Lexikon.**
ist das vollständigste, beste und
billigste Werk dieses Art.

Zu beziehen durch die Buchhandl. von **Julius Walfis** in Thorn

Für Fabrikbesitzer!

Ein routinirter, junger Kaufmann, vorwiegend im Mühlenwesen und in der Holzbranche erfahren, wünscht sich mit einer baaren Einlage bis zu **Mk. 30 000** und darüber an einem rentablen Fabrikgeschäft, gleichviel welcher Art, thätig zu betheiligen, auch wäre derselbe nicht abgeneigt ihm Concedirendes mit entsprechender Anzahlung käuflich zu übernehmen.
Gef. Off. u. **A. H. 28** postl. Dirschau, Stadt, bis z. **18. h.** erbeten.

Mafulatur,

in Zeitungen, Acten und Formularen bis größt. Format nach Länge sortirt in großen und kleinen Quantitäten.
Eisen-Gruben-Schienen.
I. Träger,
Röhren, Säulen, Thür-, Thor-Bänder, eiserne Kohlendämpfer, Kessel, Kasten und andere Gegenstände, alles und neues Eisen und Metalle zu kaufen bei
Danie Lichtenstein,
Bromberg.

Günstiger Grundstückskauf.

Ein auf hiesigen Vorstadt, unweit des Fürstl. Jagdschlösschens bestehend aus 2 massiven Gebäuden mit je 6 Wohnungen nebst Stallung und 1 Morgen Acker - Feuerversicherung resp. 9500 Mk. und 5000 Mk. und nur mit 3600 Mk. fester Hypothek belastet, ist unterzeichnetem, mit geringer Anzahlung und bei kleinen jährlichen Abzahlungen, zu verkaufen beabsichtigt.
C. Pietrykowski in Thorn,
Schülerstraße Nr. 410.

Feinsten
Magdeburger Sauerthohl
officirte billigst
H. Choinski,
vormals
F. W. Dopatka.

Die Wohnung, welche Herr **Dr. Szymann** 7 Jahre bei mir innegehabt hat, ist, da derselbe seine Praxis aufgegeben, von sofort anderweitig zu vermieten.
Louis Löwenstein.

Spielwerke
1-200 Stücke spielend; mit oder ohne
Cassette, Mandoline, Trommel,
Glocken, Castagnellen, Rhythmusinstrumente,
Saxophon etc.

Spielboxen
1-12 Stücke spielend; neuer Modellbau,
Cigarrenständer, Schilde, Vorhänge,
Anatomische Abbildungen, Scherenspiege,
Sachverständigen, Beschriftungen der
Wissenschaft, Cigarren-Ernt, Schach-
boxen, Urtheilsprüche, Fächer, Diebstahl,
Portemonnaies, Stühle etc., alles mit
Wuschel-Stich des Meisters angefertigt
S. S. Geller, Bern.
Alle angebotenen Waare, in
den 4 mein Name nicht trägt, sind
erwerb. empf. Jodermann directer
Bezug. Austr. Preisliste jede franco.